

wert wäre allerdings eine systematische Grabung. Unter der Leitung des Archäologen von der Universität Erzurum, Dr. Abdullah Yaylali, hat ein türkisches Team noch in diesem Jahr mit einer Sondage begonnen. Hoffentlich wird daraus eine Grabung, die uns die letzte Klarheit über Größe und Bedeutung dieses Weltwunders gibt.

Armin Schulz

DIE GRABUNG IN ASSOS IM SOMMER 1989

Im April 1989 hatte Prof. Serdaroğlu von der Universität Istanbul Prof. Schwertheim und die Forschungsstelle Asia Minor eingeladen, bei seiner Ausgrabung in Assos mitzumachen. Beide boten mir dann die Leitung der Nekropolen-Grabung an. Das war eine sehr günstige Chance, ohne großen Verwaltungsaufwand eine Grabung an einer historisch und archäologisch ungemein interessanten Stätte zu unternehmen. Nebenbei bot sich für unsere Studenten auf diese Weise eine Gelegenheit zur Grabungsteilnahme, die für die Ausbildung von qualifiziertem Nachwuchs unabdingbar, aber immer schwerer zu gewährleisten ist.

Vom 7.7. bis 26.8.1989 konnte ich dann zusammen mit sechs Studenten der Archäologie und Alten Geschichte der Universität Münster an den Ausgrabungen in Assos teilnehmen.

In der Hauptnekropole von Assos vor dem monumentalen Westtor hatten die Amerikaner bei ihrer Grabung vor einhundert Jahren bereits eine repräsentative römische Gräberstraße freigelegt und waren dabei an einzelnen Stellen in den tieferliegenden Bereich einer gepflasterten Parallelstraße mit einzelnen Gräbern gekommen, die in ihrer Publikation aber kaum berücksichtigt sind. Prof. Serdaroğlu, der 1981 mit der Wiederfreilegung der römischen Nekropole begann, kam insbesondere bei der letzten Kampagne 1988 ebenfalls in diesen Bereich, wobei sich zeigte, daß die Pflasterstraße auf der Hangseite von einer Reihe von Sarkophagen und Pithosgräbern klassischer und hellenistischer Zeit begleitet war. So war für die angebotene Fortsetzung dieser Grabung der Erfolg in diesem Sinne schon

vorgezeichnet; eine Reihe wichtiger Fragen, insbesondere zur Chronologie der Nekropole, war aber noch offen.

Die Ergebnisse der Grabung waren, nachdem die Arbeit erst etwas zögerlich anlief, sehr überraschend und lohnend. Auch die Zusammenarbeit mit den Türken lief trotz der noch mangelhaften Sprachkenntnisse sehr gut. Gerade angesichts der eigentlich recht kurzen Grabungszeit und des kleinen Grabungsareals haben wir vielerlei schöne Ergebnisse bekommen, nicht nur was einzelne Funde anbelangt.

Als Einstieg in die Grabung haben wir die gesamten Funde, in erster Linie die Keramik, der Grabungen 1981-1988, die unter der provisorischen Magazinierung etwas gelitten hatte, neu gewaschen und geordnet, was einen schnellen Einblick in die zu erwartenden Fundgattungen ermöglichte. Hier war der Anteil an hellenistischer und vor allem römischer Ware aufgrund der anfangs vor allem im Bereich der Prachtgräberstraße angelegten Schnitte erheblich größer als in unserer nun folgenden Grabung. Mehrere Fundgattungen wurden bereits katalogartig von uns aufgenommen, so daß eine provisorische Auswertung oder Vorpublikation möglich ist.

Bevor das Meßnetz neu ausgelegt war, begannen wir dann in dem vom Vorjahr unfertig gebliebenen Schnitt mit der Aufdeckung unter römischem Architektur-Versturz liegendegebliebener Partien. Das erste Ergebnis war dabei - direkt unter römischem Schutt - eine aus einer großen Anzahl holzkohle- und knochenhaltiger hartgebrannter Schichten bestehende Toten-Verbrennungsstelle, die sich vor einer z.T. aus großen Blöcken errichteten Grabbezirksmauer - nach der enthaltenen Keramik - mindestens vom beginnenden bis ins spätere 6. Jahrhundert v. Chr. aufgebaut hatte.

Auch sonst konnte unsere Grabung die frühe Chronologie der Westtor-Nekropole in einigen Punkten klären. Wichtig war dabei, daß die mit riesigen Platten gepflasterte Straße - bisher für römisch gehalten - in spätarchaische Zeit datiert werden konnte. Hinter in byzantinischer Zeit auf das Pflaster gesetzten beiderseitigen Stützmauern stellten wir in Sondagen erst einmal die Pflasterkanten und damit die Straßenbreite fest. Die Überschneidung des Pflasters durch die Grabbezirksmäuerchen der Sarkophage deutet auf eine Pflasterung vor 500 v. Chr. In dem bisher fundlosen Bereich des alten Grabungsschnittes auf der Talseite der Straße fanden wir ein Bruchstein-Laufniveau auf Straßenniveau. In einer Sondage bis auf den gewachsenen Fels hinab kamen auch tiefer keinerlei Gräber zutage, aber eine viel-schichtige Schuttauffüllung des Geländes innerhalb offenbar relativ kurzer Zeit etwa im 4. Jahrhundert v. Chr. Der Unterbau der Pflasterstraße aus riesigen Blöcken enthielt dagegen nur archaische Keramikscherben. Damit bestätigte sich deren Anlage bereits im 6. Jahrhundert v. Chr. Die spät-klassische Ausschüttung bis zur Straßenhöhe sollte offenbar die Belegung der extrem abschüssigen Talseite mit repräsentativen Gräbern ermöglichen, wozu es dann an dieser Stelle aber nicht mehr kam.

In einer 5x5 Quadratmeter großen Erweiterung des Schnittes gruben wir parallel zur Straße rechter Hand vier Sarkophage aus, zu denen später hangaufwärts unter dem römischen Versturz noch drei weitere und eine kleine Steinkiste, ein Kindergrab, kamen; außerdem fanden sich dort, wie im Vorjahr, auch Bestattungen in Amphoren und Pithosgefäßen des späteren 6. Jahrhunderts v. Chr.

Unerwartet war die reiche Belegung von zwei der Sarkophage mit fünf und sechs Toten, in einem Fall sicher Nachbestattungen ohne Beigaben. Unter dem Gesichtspunkt der Beigaben war nur ein Sarkophag wirklich reich ausgestattet - den Raubgräber in der Nacht vor seiner Ausgrabung aufgebrochen hatten, ohne zum Glück allerdings die Funde darin zu erkennen: eine Bronze-Strigilis, drei farbige Glasgefäße, drei Terrakotten und eine Reihe von kleinen Gefäßen. Diese Funde geben den besten Datierungsanhalt für diesen Sarkophagkomplex, etwa in die Zeit um 500 v. Chr. Die weiter zurückliegenden Sarkophage, die zum Teil im rechten Winkel tieferliegende überschneiden, mögen aber erheblich jünger sein; von ihnen haben wir jedoch keinen ausgegraben. Die Straßenfront der vordersten Sarkophage war jeweils mit einem individuellen Grabbezirksmäuerchen von der Straße getrennt. Über den Sarkophagen standen niedrige quadratische Blöcke, auf denen die Namen der Verstorbenen verzeichnet waren.

Die bisher im 6. Jahrhundert beginnende zeitliche Reihe der Grabtypen (Pithoi, Amphoren, Sarkophage, diese bis in die Kaiserzeit), die an der Straße hintereinander liegen, wurde durch unsere Grabung noch um eine ältere Form verlängert: Urnengräber etwa aus der Zeit ab der Mitte des 7. Jahrhunderts v. Chr. bildeten mit kleinen oberirdischen Deckplatten und Stelenreihen eine komplexe Anlage. Es handelt sich um lokale schwarze oder importierte gelblich-rötliche Amphoren, Kannen o.ä., die mit importierten Schalen gedeckt waren und in dichten Parallelreihen hangabwärts bis zu der zu Anfang hinter der Verbrennungsstelle gefundenen Grabbezirksmauer standen. Unter den zwischen dieser Mauer und der Plattenstraße seit spätrarchaischer Zeit aufgestellten Sarkophagen vermute ich daher hypothetisch die gleichzeitige früharchaische Straße. Die durchlaufende Polygonalmauer oberhalb mag erst nach deren Aufgabe gegen den Hang gesetzt worden sein. Über den oft auf den gewachsenen Fels gestellten Urnen lagen kleine Deckplatten mit einer auf der Südseite zu einem Mäuerchen zusammengeschobenen Stelenreihe; das ganze hat eine recht stilisierte Erscheinung, da die "Stelen" und "Deckplatten" gar nicht mehr auf die einzelnen Urnen abgestimmt, sondern zusammen sozusagen zu einer neuen Einheit geworden sind, daß man schon eine längere Tradition dahinter vermuten muß. Nach den allgemeinen Annahmen soll Assos aber erst um 700, also vielleicht zwei Generationen früher, von Mytilene aus gegründet worden sein. Man muß sich also überlegen, woher die Vorbilder für diese Anlage genommen wurden. Wegen der Blockierung in

diesem Bereich durch einen Versturz von riesigen Blöcken römischer Grabbauten ergaben sich die meisten Funde dieses frühen Nekropolen-Ausschnittes erst an den letzten vier Grabungstagen, dabei die Mehrzahl erst am vorletzten und letzten Tag. Wir hatten so noch völlig unerwartet eine ziemliche Arbeitsleistung zu vollbringen, um den von uns vorgenommenen Grabungsschnitt trotzdem ganz erforscht und aufgeräumt zu hinterlassen.

Neben der Grabinschrift, die auf einem Block über einem der Sarkophage in unserem neuen Grabungsschnitt stand, wurden von uns im Bereich der Westtor-Nekropole noch eine Reihe zum Teil unpublizierter Grabinschriften aufgefunden, einige römische Sarkophaginschriften und außerdem auch andere Inschriften im Stadtgebiet aufgenommen.

Insgesamt haben wir natürlich neben der Grabung in der Nekropole unseren Blick auch immer wieder auf das gesamte Stadtgebiet und seine Nachbarschaft gerichtet. Dabei konnten wir die Existenz bedeutender Partien der Stadtmauer von Assos und der nahegelegenen Stadt Gargara, die der Forschung noch nicht bekannt waren, feststellen und an letzter Stelle noch ein archaisches Heiligtum entdecken, das Raubgräber aufgewühlt hatten. In einem Polygonalmauerbezirk fanden wir Bauteile eines ionischen Tempels mit Resten von figürlichem Relief und offenbar eines äolischen Tempels, vor allem Teile eines der seltenen äolischen Kapitelle vermutlich vom Beginn des 6. Jahrhunderts v. Chr.

Falls die Grabung im nächsten Jahr fortgesetzt werden kann - was wir uns natürlich sehr wünschen -, können wir vielleicht zusammen mit Prof. Serdaroğlu und seiner Mannschaft dort zusätzlich eine Rettungsgrabung unternehmen.

Reinhard Stupperich